

dem Jahre 1783* ein Gesuch erhalten um Aufschub der Exekution wegen des noch immer vorhandenen alten Känel'schen Schuldrestes, worauf der Kaiser den Nachlaß der Schuld selbst anordnet.** Im Jahre 1784 bittet Johann Michael Sanguin dann, die von ihm erzeugten Bandwaren mit einem eigenen Stempel bezeichnen zu dürfen; er muß also noch eine Fabrik besitzen haben.*** Im Jahre 1803 finden wir endlich unter den Wiener Bandfabriken auch die der „Witwe Sanguin“ verzeichnet.

Wir haben früher auch schon von einer Verbindung des Händlers Paul (Paolo) Facchini mit Jahner gehört. Facchini hatte sich mit Jahner verbunden, als diesem das „Privilegium privativum“ auf die „Fabricierung deren Schweizer Band-Sorten“ gewährt worden war; als die Herstellung aber freigegeben wurde, trennte er sich von ihm und errichtete eine eigene Fabrik mit 24 Stühlen für Schweizer Band und mit ungefähr 80 Stühlen „für Sammet und *Estoffes*“.[†]

Aus einem Akte des Jahres 1771 erfahren wir dann, daß „Lutz und Comp.“ die Facchinische Fabrik übernehmen wollten, daß sie aber davon abstanden, weil die Allerhöchste Entschliebung nicht ihrem Vorschlag entsprechend ausgefallen sei.^{††} „Lutz und Comp.“ wollen jedoch ihre bereits seit dem Jahre 1768 im Betrieb befindliche Fabrik weiterführen.^{†††}

gesuche der Witwe Känel's (erledigt am 25. April 1780; bei Fräulein Pimmer) unterzeichnet sich diese „Anna Rosina Sanguin vormahls ver Ehligte gewesene v. Kaenel Seiden Band *Fabricantin* auf der Wieden bey der Kugel Nr. 71“.

Eine amtliche Pfändungsdrohung (wegen der alten Känel'schen Schuld) vom Juli 1783 (ebenda) ist gerichtet an „Frau *Anna Rosina* verwittibte geweste von Känel anjetzo verehelichte *Sanguin* auf der Wieden gegen der Favoriten Linie Nr. 19“.

Früher (um 1777) unterzeichnet Sanguin den Entwurf eines „Allerunterthänigsten *Pro Memoria*“ „... Band *Fabricant* zu Matzleinsdorff bey *St. Florian* Nr. 2 in der Stadt Florentz“.

* 70 ex Octobri 783.

** 76 ex Dec. 783.

*** 50 ex Nov. 784.

† 96 ex Novembri 769.

†† 3 ex Aprili 771.

††† 30 ex Febr. 771. — Ein Bericht des Commerz-Consesses an die Kaiserin führt in das Gründungsjahr der Fabrik zurück; es heißt da, daß der Niederlagsverwandte Johann Lutz um Begünstigungen bei Errichtung einer „Schweizer Seidenband-Fabrik“ angesucht habe (Commerz-Consess, Session 5, Nr. 22). Er wolle sie in einer Wiener Vorstadt errichten. Es möge den aus der Schweiz berufenen Werkleuten Religionsfreiheit, Erleichterung bei der Einfuhr von Material und Maschinen und anderem zugesichert werden, was dann auch von der Kaiserin größtenteils genehmigt wird. Der Direktor Jakob Wust kommt aus Lindau, der Werkmeister aus Zossingen bei den Arbeitern ist meist Bern und das Basler Gebiet angegeben.

Wir hören dann auch, daß Lutz mit einem der besten Bandfabrikanten aus der Schweiz in Verbindung getreten sei (8 ex Aug. 769); wie wir später vernehmen, ist dies Christoph Iselin (17 ex Junio 793). Das Consilium Commercialis Aulice äußert sich hierzu: „Es ist hieraus vergnüglich zu entnehmen, daß auch auswärtige vermögliche Handelsleute durch die blühende Aufnahme hiesiger *Manufacturen* und *Fabricken* schon angeeifert werden, an solchen Mit-Antheil zu nehmen, und zur ansehnlichen Erweiterung derselben beyzutragen.“

Im Jahre 1771 will Lutz auch zehn Stühle für Samtbänder aufstellen (140 ex Aprili 771; auch 31 ex sept. 778), wozu einer seiner Leute nach der Schweiz reisen soll. Wegen Verlängerung seines Privilegs für 10 Jahre siehe 49 und 50 ex Junio 1779. Im Jahre 1789 erhielt die Fabrik das „förmliche Landesfabrikprivilegium“ (8 ex Nov. 1789). Die Fabrik hatte damals 68 Mühlstühle in Gang und erzeugte jährlich für etwa 95.000 fl. „gute Waren“ und beschäftigte 118 Menschen.

Im Jahre 1793 (17 ex Junio 1793, vgl. 4 ex Sept. 1793) ist von den Lutzischen Erben die Rede, die ihre Fabrik dem Iselin abtreten wollen; doch hat man dagegen Bedenken, solange Iselin in Basel ansässig und dort als Bandfabrikant tätig sei und sein Vermögen dort habe. Tatsächlich übersiedelt Iselin noch im selben Jahre